

V Film

Bernd Busch: Belichtete Welt.

Eine Wahrnehmungsgeschichte der Fotografie

Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag 1995, 447 S.,

ISBN 3-596-10666-4, DM 29,90

Susan Sontag begann einen ihrer viel beachteten Essays über die Fotografie mit den Worten: „Noch nicht zu höherer Einsicht gelangt, hält die Menschheit sich immer noch in Platons Höhle auf und ergötzt sich – nach uralten Gewohnheiten – an bloßen Abbildern der Wahrheit.“

War dies bei Sontag vielleicht noch eine Provokation, so ist es in Bernd Buschs nun als Taschenbuch erschiener Studie *Belichtete Welt – Eine Wahrnehmungsgeschichte der Fotografie* nur noch Anlaß für einen materialreichen, kulturhistorischen Exkurs, in dem der Autor nachdenklich versucht, das Wesen der Fotografie zu ergründen.

Ausgehend von Platons Höhlengleichnis, den Wirkungen der gotischen Kathedrale, der Entdeckung der Zentralperspektive und der Rezeption der Camera Obscura, nähert er sich den programmatischen Anfängen der Fotografie im 19. Jahrhundert, um schließlich im Hauptkapitel die Strukturmerkmale der fotografischen Reproduktion und ihrer „Sinn-Ökonomie“ zu diskutieren.

Hierbei betrachtet Busch nicht alleine die Entwicklung zum technischen Medium Fotografie, sondern legt sein Augenmerk im wesentlichen auf die Veränderungen der menschlichen Wahrnehmung, an denen die Fotografie als 'Abbild der Welt' entscheidend mitgewirkt hat. Bevor sie jedoch entstand, waren bereits die Bedingungen für das fotografische Sehen angelegt. So fragt Busch nach dem Verständnis der Fotografie in der Geschichte der Wahrnehmungsmedien. In dieser Geschichte erweist sich die Fotografie für ihn als kulturelle Notwendigkeit, als eine bedeutende Station auf dem Weg zu immer raffinierteren Werkzeugen der Wirklichkeitsaneignung.

Das Medium Fotografie bezeugt den Bedarf an Sinnestechniken in unserer Kultur und ist sozusagen der 'Prototyp der technischen Medien'. Es veränderte den Status des Realen und „eröffnete die Geschichte des technisch reproduzierbaren Bildes“. Das Besondere seines Wesens spiegelt sich für Busch im Konflikt zwischen Naturüberwindung und -nachahmung, in der Spannung von „perspektivischer Wirklichkeitsbemächtigung und Selbstverlust, von auf Trauerarbeit zielender Bedeutungsproduktion und manisch-melancholischem Augenhunger“.

Am Ende des von ihm gespannten historischen Fadens – der Gegenwart – resigniert er vor den neuen technischen Entwicklungen und den daraus resultierenden Bildformen. Wieder fügen technische Entwicklungen dem Begriff Realität neue Dimensionen zu. Und scheinbar steht am Ende der Entwicklung der

Fotografie die Beliebigkeit, steht der Verlust und das Verschwinden des Bildes in der Erzeugung immaterieller Welten mittels neuer Technologien – millionenfacher Pixel. Das fotografische Bild mit seiner „merkwürdigen Materialität“ wird zur Darstellungsvariante erklärt. Lakonisch zitiert Busch am Ende seines Nachworts Paul Valéry: „To go to the last point – bis zu dem Punkt, jenseits dessen alles gewandelt sein wird.“

Belichtete Welt stellt eher einen umfangreichen Diskussionsbeitrag dar als eine neue Geschichte der Fotografie oder gar einen neuen Theorieansatz. In diesem Sinn ist Busch auch eine erstaunliche und oftmals anregende Materialsammlung gelungen, deren wertvollster Aspekt ihr interdisziplinärer Ansatz ist. Einschränkend zu vermerken ist allerdings auch, daß viele Gesichtspunkte aus einschlägiger Literatur bereits bekannt sind. Und manchmal begibt man sich mit der Lektüre dieses Studienbuches auf eine allzu abstrakte Ebene der Reflexion. „Ambitionierte Amateurfotografen“, die dieses Buch in den Taschenbuchregalen entdecken, wird seine Lektüre wahrscheinlich eher abschrecken als anregen, zumal vor allem das Inhaltsverzeichnis sich in abstrakten Schlagworten verliert, die wenig über die Inhalte aussagen.

Andreas Treske (München)